

PLATTFORM SEXUELLE BILDUNG

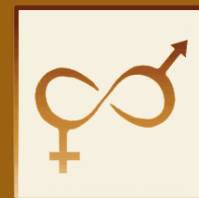


NEWSLETTER

Mai 2009



www.sexuellebildung.at



INHALT

Editorial	3
Definitionen Sexueller Orientierungen.....	4
Lesbisch - Schwul - Homosexuell	6
Ich bin transident - Na und?	9
Verein "GoWest"	10
Filmempfehlungen zum Thema	12
Literaturliste "Identitäten/Sexuelle Orientierung"	14
Protokolle der Regionalgruppen	16
Die sinnliche Seite	17
Termine	18

IMPRESSUM

Herausgeberin

Plattform sexuelle Bildung
plattform@sexuellebildung.at

Bank Austria, BLZ. 12000
Kto.Nr: 501 320 236 94
IBAN: 66 1200 0501 3202 3694
BIC: BKAUATWW

Fotos - Fotocase

Eigenvervielfältigung
Erscheint 4x im Jahr



EDITORIAL

„Fingerlänge informiert über sexuelle Orientierung – Wissenschaft oder Kaffeesatzleserei?“

WissenschaftlerInnen der University of California haben nachgewiesen, dass die Länge der Finger eines Menschen einen Hinweis auf seine sexuelle Orientierung geben kann. So sollen der Längenunterschied zwischen Ring- und Zeigefinger bei lesbischen Frauen größer sein als bei heterosexuellen. Das gleiche Muster wurde auch bei homosexuellen Männern entdeckt. Es trat allerdings nur dann auf, wenn diese Männer mehrere ältere Brüder hatten. Mit dieser Studie sollte die Theorie überprüft werden, dass ein höheres Androgenniveau in der Gebärmutter sowohl Fingerlänge als auch sexuelle Orientierung beeinflussen.“ (aus www.welt.de von Tinka Wolf, 17. 3.2008)

Tja, ganz egal, ob Kaffeesatzleserei oder Wissenschaft, bei mir stellt sich die Frage, warum wir viel wertvolle Zeit und Geld (das ja angeblich eh immer knapp ist) dafür investieren, genetische Merkmale für sexuelle Orientierung zu erforschen? Warum soll es wichtig sein, Menschen offensichtlich kategorisieren zu können? Oder ist das nicht gefährlich?

Die Themen Bi-, und Trans- und Homosexualität sind auch heute noch umstrittene Themen in unserer Gesellschaft. Immer noch wird „Du Schwuler“ als Schimpfwort in den Schulen verwendet, und wir wissen, dass unter homosexuellen Jugendlichen die Selbstmordrate besonders hoch ist.

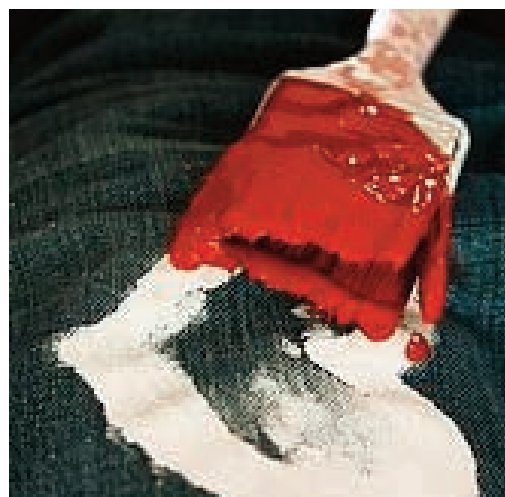
Rund 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung sind lesbisch bzw. schwul. Darüber hinaus fühlen sich viele Menschen bisexuell. Die Grenzen dazwischen sind fließend. Tatsache ist, dass in jeder/jedem von uns etwas Bisexuelles steckt und es daher ganz normal ist, wenn wir uns auch mal vom gleichen Geschlecht angezogen fühlen.

Diese Tatsache für Jugendliche und auch Andere aufzuzeigen ist unser Job: Homosexualität, Bi- und Transsexualität müssen als das dargestellt werden, was sie wirklich sind, nämlich etwas ganz NORMALES. Egal, ob wir hetero-, homo- oder bisexuell fühlen, eines verbindet uns doch alle: die Lust und die Liebe. Das Schwerpunktthema dieses Newsletters, Sexuelle Orientierung, ist entstanden, nachdem sich die Regionalgruppe im Westen intensiv damit beschäftigt hat. Mit den Beiträgen stellen wir dir eine Reihe von Initiativen und qualitätvollen Unterlagen zum Thema sexuelle Orientierung vor. Lass dich überraschen und inspirieren.

Dabei wünschen wir dir viel Vergnügen

Die Vorstandsfrauen

P.S.: Den Schwerpunkt des August-Newsletters werden die Themen Sexualisierte Gewalt, Missbrauch und Prävention bilden. Wir würden uns über Beiträge von dir sehr freuen!





DEFINITIONEN SEXUELLER ORIENTIERUNGEN

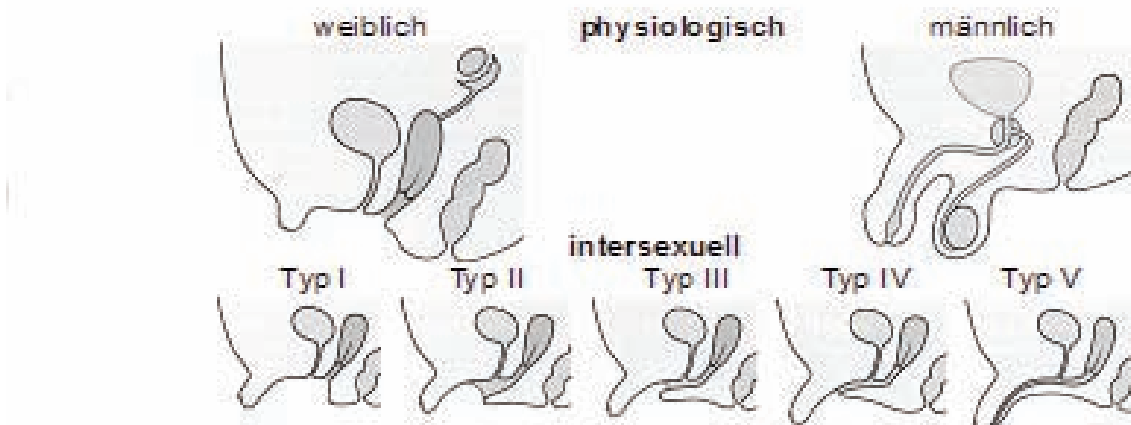
Bisexualität f: (sexol.) auch Ambisexualität: Bezeichnung für sexuelles Interesse u. sexuelle Aktivität, die sich gleichermaßen auf Partner beiderlei Geschlechts richten (vgl. Orientierung, sexuelle).

Hermaphroditismus m: (klin.) Fachbezeichnung für das Auftreten von Anomalien des gonadalen od. genitalen Geschlechts (Intersexualität*) bei eindeutig männlichem od. weiblichem chromosomalen Geschlecht (46,XY od. 46,XX; äußerst selten chromosomale Mo- saikbildungen).

Heterosexualität f: (sexol.) von K. M. Benkert (1869) eingeführte Bezeichnung für ein über- wiegendes sexuelles Interesse an andersge- schlechtlichen Partnern od. Partnerinnen u. die überwiegende sexuelle Aktivität mit ihnen.

Homosexualität f: (sexol.) auch Schwulsein bzw. Lesbischsein, früher auch Homophilie, Aquisexualität, Inversion, konträre Sexualemp- findung, bei Männern Uranismus, bei Frauen Tribadismus, Sapphismus u. a.; von K. M. Ben- kert (1869) eingeführte Bezeichnung für ein überwiegendes sexuelles Interesse an gleich- geschlechtlichen Partnern od. Partnerinnen u. die überwiegende sexuelle Aktivität mit ihnen; ursprünglich fast ausschließlich für Männer ver- wendet, heute auch für Frauen.

Intersexualität f: (klin.) Sammelbezeichnung für Störungen der vorgeburtlichen sexuellen Dif- ferenzierung mit Ausprägung äußerer (ggf. auch innerer) Sexualorgane, die einem eindeutigen chromosomalen Geschlecht widersprechen od. mit gonosomalen Chromosomen-Abweichun- gen verbunden sind (s. Abb. 1). Man unter- scheidet: **1. echter Hermaphroditismus*** mit gemischtgeschlechtlichen Gonaden (Ovariote- stis*) u. sexuell uneindeutigen äußeren Sexual- organen; **2. Pseudohermaphroditismus*** mit Gonaden, die dem chromosomalen Geschlecht entsprechen, aber äußeren Sexualorganen, die uneindeutig sind od. eher dem anderen Ge- schlecht gleichen (s. Abb. 2). Die Häufigkeit aller Formen der Intersexualität beträgt etwa 1: 500; die früher meist in sehr frühem Lebensalter vor- genommene Zuweisung eines (ggf. dem soma- tischen Geschlecht widersprechenden) Erziehungsgeschlechts* u. eine entsprechend frühzeitige operative Anpassung der äußeren Sexualorgane (i. d. R. in Richtung auf ein weibli- ches Erscheinungsbild) sind heute umstritten; stattdessen wird ein abwartendes Vorgehen mit stärkerer Berücksichtigung der sich entwickeln- den sexuellen Identität bevorzugt. Von Interse- xualität klar abzugrenzen sind Transsexualität* u. Bisexualität*.



Intersexualität 1:

Verschiedene Ausprägungen intersexueller Sexualorgane (Einteilung nach Prader)

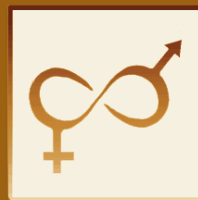


Transgender (lat. trans hinüber): (sexol.) auch transidentische Persönlichkeit; Sammelbezeichnung für alle Formen eines Abweichens von der somatisch u. soziokulturell vorgegebenen Zweiteilung in männlich od. weiblich, maskulin od. feminin, d. h. sowohl für Intersexualität* u. Transsexualität*, als auch für Androgynität* u. Transvestismus*. Vgl. Two-spirit people.

Transidentität f: (sexol.) Sammelbezeichnung für Formen der sexuellen Identität*, die von der somatisch u. soziokulturell vorgegebenen Zweiteilung in weiblich od. männlich, feminin od. maskulin abweichen; vgl. Transgender.

Transsexualität f: (sexol.) auch Transsexualismus, Abkürzung TS; Fachbezeichnung für eine Geschlechtsidentitätsstörung*, die bei körperlich eindeutiger Geschlechtszugehörigkeit durch die Überzeugung gekennzeichnet ist, dem anderen Geschlecht anzugehören (vgl. Identität, sexuelle).

Aus: Pschyrembel Wörterbuch Sexualität, Walter de Gruyter, Berlin New York 2003



LESBISCH - SCHWUL - HOMOSEXUELL

Als homosexuell wird z.B. ein Mädchen, das sich in ein Mädchen verliebt, und ein Junge, der sich in einen Jungen verliebt, bezeichnet. Mit lesbisch ist exklusiv die weibliche und mit schwul die männliche Homosexualität gemeint. Studien gehen davon aus, dass zwischen 5 - 10 Prozent der Gesellschaft homosexuell sind. Dieser Prozentsatz kann damit auch auf die Jugend umgelegt werden. Stellt man sich eine Klasse mit 20 Schülerinnen und Schülern vor, so kann man davon ausgehen, dass eine Schülerin lesbisch und ein Schüler schwul ist.

Das Sich-bewusst-Werden

Der Prozess des Sich-bewusst-Werdens über das „Anderssein“ im Bezug auf die sexuelle Orientierung wird Coming-out genannt. Sich outen heisst, zu sich zu stehen, sich so anzunehmen wie man ist und wie man fühlt (inneres Coming-out). Erzählen homosexuelle Jugendliche auch im Freundeskreis, in der Familie und in der Schule von ihren gleichgeschlechtlichen Gefühlen, spricht man vom äußeren Coming-out. Das äußere Coming-out bedeutet für die Jugendlichen, dass sie mit unterschiedlichsten Reaktionen rechnen müssen. Diese können verhalten, negativ, aber auch positiv und bestärkend sein.

So tun als ob

Jugendliche, die nicht als Lesben oder Schwule erkannt werden wollen, schwanken deshalb manchmal zwischen zwei Polen: so zu tun, als wären sie hetero oder sich zu outen. Selbst für beliebte Schülerinnen und Schüler mit gutem Selbstwertgefühl ist es nicht immer leicht, sich zu outen. Gleichgeschlechtlich liebende Schülerinnen und Schüler fühlen sich deshalb oft ausgegrenzt, in ihrer Identität nicht wahrgenommen und es können Isolations-Gefühle entstehen.

Neben dem Bestehen im Freundeskreis müssen sich homosexuelle Jugendliche auch mit einem möglichen Outing in ihrer Familie aus-

einandersetzen und mit den damit verbundenen Ängsten.

Der gesellschaftliche Druck der Heteronormativität ist gerade in Teenagerjahren sehr groß. Verliebt sich ein Teenager entgegen der gesellschaftlichen Erwartung in das gleiche Geschlecht, muss sie oder er aus den erwarteten Rollen ausbrechen, was viel Mut und Kraft braucht. Gerade wenn sich homosexuelle Jugendliche niemandem anvertrauen können, isoliert sind und keine Perspektive bezüglich ihrer gleichgeschlechtlichen Gefühle sehen, kann dies zu Suchtmittelmissbrauch oder gar zu Suizid-Tendenzen führen.

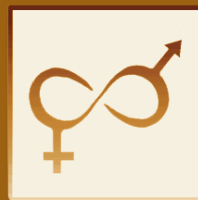


Corinne Scherer
Sozialarbeiterin FH
Beraterin bei Go West

(Autorin Allgemeiner Teil und Lesbische Mädchen)

Lesbische Mädchen

Mädchen, die sich in andere Mädchen, in Lehrerinnen oder Frauen verlieben, haben oft Angst zu ihren Gefühlen stehen zu können. Oftmals werden die Gefühle aus Angst vor Ablehnung im Freundeskreis verdrängt und nicht wahrgenommen. Findet ein Mädchen den Mut, sich bei ihren meist heterosexuellen Freundinnen zu outen, können diese wiederum Angst haben, dass sich das lesbische Mädchen in sie verlieben könnte und sie dadurch mitstigmatisiert werden. Die Freundinnen könnten Angst haben, selber als lesbisch zu gelten und damit an Attraktivität bei den Jungen zu verlieren. Durch ein Outing können Freundschaften auf



die Probe gestellt werden, und es kann auch zu Freundschaftsabbrüchen kommen.

Die sexuelle Identität zu finden ist ein wichtiges Thema in Teenagerjahren. Für lesbische Mädchen ist diese viel herausfordernder, da sie zu einer Minderheit gehören. Die meisten Freundinnen müssen sich mit dieser Frage weniger auseinandersetzen, da automatisch davon ausgegangen wird, dass sich ein Mädchen in einen Jungen verliebt. Mädchen werden gefragt: „Hast du einen Freund?“ aber nie: „Hast du einen Freund oder eine Freundin?“. Lesbische Mädchen können mit einer Reihe von Vorurteilen konfrontiert werden: Lesben sind Männerhasserinnen, sind keine richtigen Frauen, sind Mannsweiber etc. Aber: Lesbische Mädchen sind in erster Linie Mädchen, die sich in andere Mädchen verlieben. Das hat nichts damit zu tun, dass sie deswegen Jungen oder Männer hassen. Sehr viele lesbische Mädchen kommen sehr gut mit Jungs aus.

Wichtig zu betonen ist auch, dass lesbische Mädchen genauso unterschiedlich sind wie heterosexuelle Mädchen: Sie haben kurze oder lange Haare, sie tragen Röcke oder Hosen, haben einen coolen oder noblen Style usw.



Thomas Pfeifer
DSA
Berater bei Go West

(Autor des Teils Schwule Jungen)

Schwule Jungen

Gregor (er könnte auch anders heißen) ist schwul. Glaubt er zumindest, genau weiß er es

noch nicht. Das Gefühl kam vor wenigen Wochen und beschäftigt ihn Tag und Nacht. Der 15-Jährige wohnt in einem kleinen Ort in Vorarlberg und steckt mitten in seinem Coming-out-Prozess, in dem er lernt, mit seiner Homosexualität umzugehen.

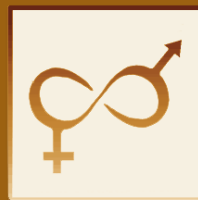
So viele Fragen und scheinbar niemand, der sie beantworten könnte. Denn Jungen, die ihre Homosexualität entdecken, stehen mit ihren Problemen erst einmal alleine da. Mit Freunden trauen sie sich ganz oft nicht, offen über ihre Gefühle zu reden, mit den Eltern erst recht nicht. Zu groß ist die Angst davor, dass Freundschaften gekündigt werden oder Eltern überfordert sind und den Sohn auf die Straße setzen. Dabei ist gerade während dieser Phase das Redebedürfnis riesig. Viele schwule Jungs laufen monatelang, teilweise sogar über Jahre hinweg, mit einem Geheimnis herum und mit jedem Tag wächst der Wunsch, sich anderen mitzuteilen.

„Schwule wechseln ständig ihren Partner, Schwule haben affektierte Stimmen, sind tuntig und haben nichts als Sex im Kopf.“ Mit diesen Vorurteilen hat auch Gregor zu kämpfen, denn so ist er nicht und will er nicht sein.

Schwule Jugendliche sind im ganz normalen Alltag anzutreffen: z.B. in der Schule, im Bus, bei der Arbeit, im Jugendzentrum und im Eiscafé. Mit den gleichen Gefühlen, den gleichen Bedürfnissen und den gleichen Ängsten wie alle anderen Menschen auch. In erster Linie geht es bei schwulen Jugendlichen nicht darum, dass sie einen Jungen lieben, sondern darum, dass sie einen Menschen lieben.

Gregors Coming-out

Wenn Gregor den Schritt des Coming-outs schafft, dann wird sein Leben nicht plötzlich sorgenfrei sein. Denn vor allem die Angst, dass irgendwann von irgendwoher ein blöder Kommentar kommt, bleibt präsent. Ständig wird er sich für seine Sexualität rechtfertigen müssen. Kein Heterosexueller würde jemals auf die Idee



kommen, anderen zu sagen, dass er heterosexuell ist. Als Schwuler hingegen muss er ständig abwägen, was er von sich preisgeben möchte, wenn er andere Leute kennen lernt. Wenn Gregor den Schritt des Coming-outs schafft, dann wird er im Gegensatz zu den Ängsten aber auch sehr viele positive Erfahrungen machen, Menschen kennen lernen, denen es ganz ähnlich ergangen ist, die ihn in schwierigen Phasen begleiten werden usw. Und: Gregor wird immer wieder Menschen begegnen, die mit seiner Homosexualität ganz offen umgehen und die ihm nach seinem Coming-out die Frage stellen werden: „Ja und?“.



Was ist wichtig im Umgang mit homo- oder bisexuellen Jugendlichen?

- Die geschilderten Gefühle der Mädchen und Jungen ernst nehmen.
- Die gleichgeschlechtlichen Gefühle nicht als Phase ‚abtun‘.
- Die Homo- und Bisexualität als eine gleichberechtigte Form des Liebens, des Lebens einer Beziehung, der Erfüllung von Sexualität betrachten.
- Im Aufklärungsunterricht soll Homo- und Bisexualität enttabuisiert werden und gleichberechtigt neben der Heterosexualität dargestellt werden.

- Lehrpersonen in der Schule oder im Aufklärungsunterricht sowie Jugendarbeitende sollen auf diskriminierende Aussagen von Jugendlichen eingehen, diese als nicht o.k. bewerten, offen darüber diskutieren mit dem Ziel, lesbische Schülerinnen und schwule Schüler zu schützen.
- Homophobie, d.h. homo- und bisexuellenfeindliche Übergriffe nicht dulden oder ignorieren. Zivilcourage von Mitschülerinnen und Mitschülern sind gefragt.
- Homo- und bisexuelle Jugendliche definieren sich nicht nur über ihre sexuelle Orientierung, sie sollten deshalb nicht darauf reduziert werden.

Gut zu wissen

- Die Begriffe „homosexuell“, „lesbisch“, „schwul“, „bisexuell“ sind keine Schimpfwörter, außer sie werden in der Absicht verwendet, jemanden zu verletzen oder wenn sie zusammen mit einem andern diskriminierenden Kraftausdruck verwendet werden.
- Lehrpersonen, Jugendarbeiterinnen und -arbeiter sowie Angehörige können sich bei Fragen an den Verein Go West wenden.

Literaturtipps

Bass Ellen & Kaufman Kate. (1999). Wir lieben, wen wir wollen. Selbsthilfe für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche. Orlanda Frauenverlag

Braun Joachim & Martin Beate. (2000). Gemischte Gefühle. Ein Lesebuch zur sexuellen Orientierung. Rowohlt Taschenbuch Verlag

Werner Pia & Wörmann Barbara. (2000). Jane liebt Julia. Das Coming-Out-Buch. Knaur



ICH BIN TRANSIDENT - NA UND?

Ich erinnere mich schwach zurück an meine Kindheit, die, soweit ich mich noch erinnern kann, eigentlich im grossen und ganzen glücklich und behütet war, wenn da nicht die Gewissheit gewesen wäre, dass mit mir und vor allem mit meinem Körper etwas nicht stimmen kann.

Die Worte meiner Mutter schallen noch immer in meinen Ohren: „Du bist ein Mädchen und keine Junge, also benimm dich wie ein Mädchen, und kleide dich wie ein Mädchen“. Jedoch wusste ich immer dass ich kein Mädchen bin und nie eines sein werde.

Wenn ich heute auf mein bisher noch kurzes Leben zurück blicke, habe ich eigentlich schon Einiges geschafft und in gewissen Dingen mehr Lebenserfahrung, die manch Anderer mit 50 nicht einmal besitzt.

Zugegeben war es alles Andere als einfach, mich zu finden und zu meiner Transidentität zu stehen.

Der grosse Aufbruch begann mit 21, als ich bei einer Talkshow sogenannte Transfrauen sah; zugegeben hat mich dies zu allererst schockiert, und ich empfand es als abstossend, doch genau diese schrägen Vögel da im TV sprachen mir aus der Seele.

Transsexuell war wohl das Erste, das ich bei Google eingab, und so begann die Reise von der 1. Psychotherapie bis zu meiner Geschlechtsangleichung.

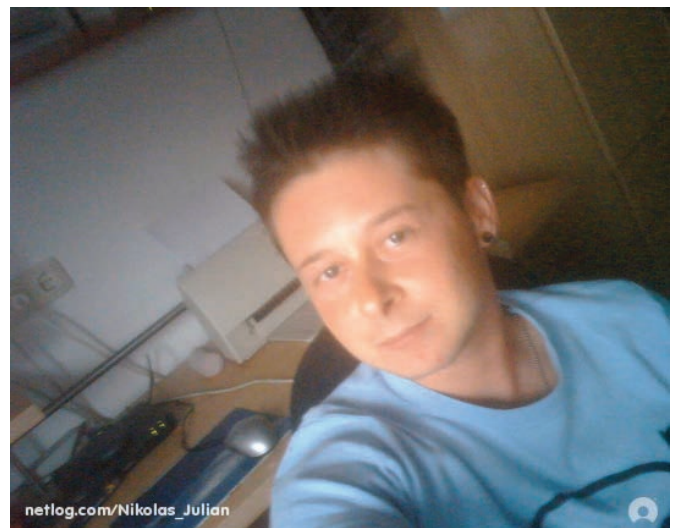
Outings bei meinen Freunden sowie bei meiner Mutter versprochen nicht das Gewünschte, und zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich die geballte Form von Ablehnung Seitens meiner Mutter, meiner Schwester und, durch ein Zwangsouting von meinem ehemaligen Hausarzt, auch bei meinem Vater, also war die Misere komplett.

Viele Kämpfe und Diskussionen, Unverständnis; das Einzige, was ich in dieser Situation gebraucht hätte, wäre Verständnis gewesen, jedoch (und das weiss ich heute) kann ich nicht von heute auf morgen von meinem Umfeld erwarten, dass sie das kampfflos akzeptieren.

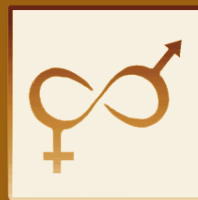
Nun, fast 8 Jahre später, habe ich eigentlich alles geschafft, ich meine damit nicht beruflich oder beziehungsstechnisch, sondern ganz einfach, ich habe mir meinen Grundstock erbaut, der Grundstock, der für die meisten Menschen wohl selbstverständlich ist und wofür wohl sonst ein Mensch nicht mal einen Gedanken verschwenden würde.

Nach all den OPs und Besuchen bei verschiedenen ÄrztInnen habe ich mich dazu entschlossen, für Meinesgleichen etwas auf die Beine zu stellen, die Gesellschaft aufzuklären, um zu beweisen, dass wir eigentlich ganz normal sind.

So normal wie du und ich ;o)



by Nikolas Julian Burtscher



VEREIN GO WEST



GoWest ist ein eingetragener Verein in Bregenz mit dem Ziel, die Lebensqualität von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgenderpersonen in Vorarlberg zu verbessern.

Die Situation in Vorarlberg

In Vorarlberg sind homosexuelle und transgender Lebensformen kaum sichtbar. Traditionell gehen Lesben und Schwule ins benachbarte Ausland, bewegen sich in der Szene in der Ostschweiz oder in Süddeutschland. Einige gehen ganz weg, weil sie im städtischen Raum und weg von zu Hause bessere Entfaltungsmöglichkeiten finden.

Es gab und gibt verschiedene Vereine und Initiativen, die mit viel Engagement betrieben werden. Was bis jetzt fehlt ist eine Infrastruktur, die kontinuierliches Arbeiten möglich macht, eine Anlaufstelle, um sich zu treffen, vernetzen, auszutauschen, sich gegenseitig zu unterstützen und zu stärken. Und nicht zuletzt fehlt ein Ort, der homosexuelles und transgender Leben im Land sichtbar macht.

Über den Verein

Auf Einladung der Aids Hilfe Vorarlberg hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, um im Auftrag der Landesregierung ein Konzept für eine Anlauf- und Beratungsstelle für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgenderpersonen zu erstellen. Das Konzept wurde erarbeitet und bei der Vorarlberger Landesregierung vorgelegt. Die Finanzierung dafür wurde nicht übernommen, wodurch die Umsetzung nicht erfolgen konnte.

Vor etwas mehr als zwei Jahren haben die Mitglieder der Arbeitsgruppe den Verein GoWest gegründet und arbeiten seitdem ehrenamtlich mit Unterstützung der Aids Hilfe (Räume und Infrastruktur). Die Aktivitäten des Vereins werden durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und eigene Mittel finanziert. Das heißt, die Mittel und Möglichkeiten sind beschränkt.

Die VereinsaktivistInnen sind momentan Lesben und Schwule, die in verschiedenen Bereichen der Sozialarbeit tätig sind und teilweise Erfahrungen aus der Arbeit in Homosexuelleninitiativen mitbringen. Willkommen im Team sind auch Bisexuelle und Transgenderpersonen.

Unsere Aktivitäten

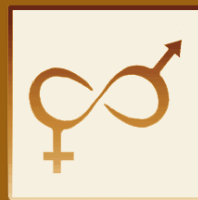
Wir bieten Information, Beratung, Begleitung und Unterstützung in schwierigen Situationen an. Unser Angebot soll möglichst viele Personen ansprechen und richtet sich auch an Angehörige, MultiplikatorInnen, soziale Einrichtungen und Institutionen.

Über ein Beratungstelefon sind wir jeden Donnerstag von 18.00 bis 20.00 Uhr erreichbar. Anfragen können auch über E-Mail (gowest.info@yahoo.de) an uns gerichtet werden. Unser Angebot und unsere Aktivitäten finden sich auch auf der Homepage www.gowest.or.at.

Einmal im Monat ist unsere Sitzung offen, d.h. Vereinsmitglieder und Interessierte können sich mit uns treffen, sich austauschen und Anliegen einbringen.

Wir unterstützen nach Möglichkeit Initiativen und Gruppen beim Aufbau, wie z.B. eine Selbsthilfegruppe für Transidente oder eine Gruppe für Jugendliche und junge Erwachsene.

Neben der Informations- und Beratungstätigkeit beschäftigen wir uns mit gesellschaftspolitischer Arbeit. Bisher haben wir mehrere the-



menspezifische Filmabende in Zusammenarbeit mit anderen Kulturvereinen veranstaltet. Bereits dreimal haben wir eine Party im Metro Kino Cafe organisiert. Die Resonanz war sehr positiv und die Anzahl der BesucherInnen hoch. Sie schätzen es sehr, sich in einem öffentlichen Raum zu treffen und zu feiern, an einer stark frequentierten Strasse, die Fenster mit Regenbogenfahnen behangen - eben sichtbar sein. Wir sind bestrebt, in den Medien präsent zu sein, zu informieren, unsere Anliegen einzubringen und zu relevanten Themen Stellung zu beziehen.

Meine Erfahrungen bei GoWest

Zuerst einmal fand ich es spannend, gemeinsam mit anderen ein Konzept auszuarbeiten. Der Prozess hat ca. ein Jahr gedauert. Anfangs war klar, wir erarbeiten ein Konzept, wer es dann umsetzen sollte, war noch offen.

Durch die vielen Treffen, die Auseinandersetzungen, das Formulieren von Zielen und das Finden von Gemeinsamem sind wir zu einem starken Team zusammengewachsen.

Die Vereinsfunktionen wurden dann auch von den Mitgliedern der Konzeptgruppe übernommen. Ganz zu Anfang hätte ich mich nicht getraut, eine Funktionen im Verein zu übernehmen und in die Öffentlichkeit zu gehen. Aber es war auch klar, dass wir unseren Anspruch, Tabus abzubauen und Sichtbarkeit herzustellen, nur erfüllen können, wenn wir auch öffentlich auftreten. Das war eine große Herausforderung, der wir uns Schritt für Schritt angenähert haben - es waren mehrere Sprünge ins kalte Wasser.

Coming out ist ein lebenslanger Prozess.

Auch Menschen, die ihre Homosexualität sehr offen leben, stehen immer wieder vor der Ungewissheit: Wie reagieren neue Bekannte, neue ArbeitskollegInnen, etc.? Medienauftritte haben noch eine weitere Dimension: Man weiß nicht, wer die Sendung hört, wer den Artikel liest und wie der Onkel Anton oder die nette, ältere Nachbarin darauf reagieren werden. Das bringt neue Auseinandersetzungen mit sich

selbst, in der Familie, am Arbeitsplatz und im sozialen Umfeld.

Dabei erlebe ich unsere Gruppe als sehr unterstützend und stärkend.

Vor ein paar Wochen bin ich zu dem Regionalgruppentreffen West der SexualpädagogInnen eingeladen worden. Unter anderem wurde ich gefragt, was ich mir von den SexualpädagogInnen erwarte. Ich möchte hier nochmals die Gelegenheit nutzen, meine Erwartungen bzw. Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Ich wünsche mir, dass eine von der Heteronorm abweichende Sexualität, die weder einem anderen Menschen, noch sich selbst schadet, als eine gesunde Form anerkannt wird und dass Menschen dabei unterstützt werden, diese zu integrieren und als positiv anzuerkennen. Das Gelingen dieses Prozesses ist eine wichtige Voraussetzung für einen selbstbewussten, verantwortungs- und lustvollen Umgang mit Sexualität.

Um Ängste und Vorurteile abzubauen braucht es sachliche Information und Aufklärung. Wichtig ist aber nicht nur Information, sondern auch die Praxis.

D.h. Homosexualität soll kein Spezialgebiet sein, das eigens behandelt wird, sondern durchgängig thematisiert und sprachlich, in Form von Beispielen, mitberücksichtigt werden. SexualpädagogInnen sollen vermitteln, dass Homosexualität ein natürliches Phänomen ist. Wenn Sie für Vorträge oder Weiterbildungen erfahrene AnsprechpartnerInnen suchen, lade ich Sie dazu ein, sich an uns zu wenden.

Margit Jenny, Verein GoWest

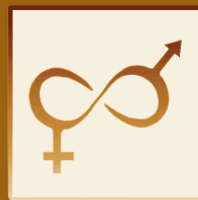
Tel. Frauen +43 (0)681 10 864 866

Tel. Männer+43 (0)681 10 864 832

Donnerstag, 18 – 20 Uhr

Gowest.info@yahoo.de

www.gowest.or.at



FILMEMPFEBLUNGEN

„Tintenfischalarm“



nennt Alex die stressigen Situationen, in denen sie als 14jährige die forschenden Hände der Burschen, die sich zwischen ihre Schenkel drängen wollten, abzuwehren versuchte. Diese ersten sexuellen Erlebnisse waren mit der großen Angst verbunden,

die Burschen könnten ihr Anderssein enttarnen.

Alex ist intersexuell. Ein Zwitter. Ein Mensch, der die penible Einteilung der Welt in männlich und weiblich durcheinander wirft.

Eines von zweitausend Babys kommt mit uneindeutigem Geschlecht auf die Welt. Bei Alex wurde diese Spielart der Natur im Alter von zwei Jahren auf Empfehlung der Ärzte chirurgisch korrigiert. Nach Amputation von Penis und Hoden und der Herstellung einer Scheidenplastik wächst Alex in einem kleinen Dorf zu einem Mädchen mit Kleidergröße XXL heran. Im Herbst 2002 lädt die Filmemacherin und Moderatorin Elisabeth Scharang die inzwischen 26-jährige Alex in ihre wöchentliche Radiosendung ein. Während dieser eineinhalb Stunden entwickelt sich Alex zu einer Aktivistin in Sachen Intersexualität. Sie erzählt ihre Geschichte das erste Mal einer Öffentlichkeit und thematisiert die Qualen, die man intersexuellen Kindern antut, um sie der gesellschaftlichen Norm anzupassen.

Die innere Emigration, in die sich Alex während ihres bisherigen Lebens zurückgezogen hatte, ist seither aufgebrochen.

Im Zuge der ersten Begegnung entsteht die Idee zu diesem Film.

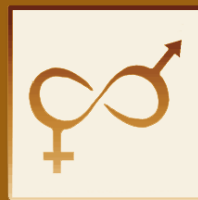
Elisabeth Scharang begleitet Alexandra drei-Jahre lang mit der Kamera.

Die beiden gehen auf Reisen: durch Alexis Vergangenheit hin zu neuen Freunden. Vom holländischen Wattmeer bis an den kalifornischen Pazifik.

Im Herbst 2003 beschließt Alexandra, ihr Leben als intersexueller Mann fortzusetzen. Aus Alexandra wird Alex Jürgen. Und aus einem Dokumentarfilmprojekt über Intersexualität entsteht die Geschichte über einen Menschen, der durch seinen Witz bezaubert und seine Sicht der Welt erstaunt.

Die Begegnungen und Gespräche der Filmemacherin und ihrer Protagonistin wurden von Beginn an durch die beiden dokumentiert. Der Positionswechsel vor und hinter die Kamera und der offensive Umgang mit dem Medium verleihen dem Film eine besondere Bildsprache und Unmittelbarkeit.

<http://www.tintenfischalarm.at/>



"Das verordnete Geschlecht"

ist ein 62 Minuten langer Dokumentarfilm von Oliver Tolmein und Bertram Rotermund.



Für Ärzte ist Intersexualität eine Krankheit, die sie behandeln wollen. Die Betroffenen werden durch die Eingriffe aber nicht geheilt, sondern von frühester Kindheit an traumatisiert. Denn Zwitter sind nicht und fühlen sich nicht krank - sie fordern Anerkennung. Eines von 2000 Kindern wird ohne eindeutige Geschlechtsmerkmale geboren. In den westlichen Industriegesellschaften ist die Existenz von Zwittern aber ein Tabu: Dass es nur zwei Geschlechter gibt, Männer und Frauen, ist eine der grundlegenden gesellschaftlichen Normen, die nicht in Frage gestellt wird.

Im Gegenteil:

Auch heute werden schwerwiegende und irreversible chirurgische Eingriffe an den Genitalien von Kleinkindern vorgenommen, um sie einem der beiden Geschlechter anzupassen.

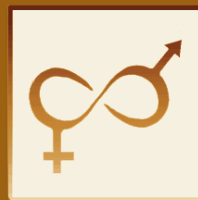
In „Das verordnete Geschlecht“ geht es um die Geschichte von Zwittern - aber auch um die weiterreichende gesellschaftliche Bedeutung, die es hat, dass die Gesellschaft nur die Existenz von zwei Geschlechtern anerkennen will. Michel Reiter, der zum Mädchen gemacht wurde, und Elisabeth Müller, die genetisch, aber nicht hormonell, ein Mann ist, erzählen welchen Preis sie dafür zahlen mussten, dass die Vorstellung der Gesellschaft von Normalität erhalten bleiben. Weil ihre Eltern und die Ärzte nicht offen mit ihnen darüber sprachen, dass sie Zwitter sind, lebten sie jahrelang mit dem traumatisierenden Gefühl, irgendwas an ihnen sei schrecklich falsch. Wie andere Zwitter

musste Michel Reiter schwere chirurgische Eingriffe erdulden, um dem Geschlecht zu entsprechen, das ihm verordnet worden war.

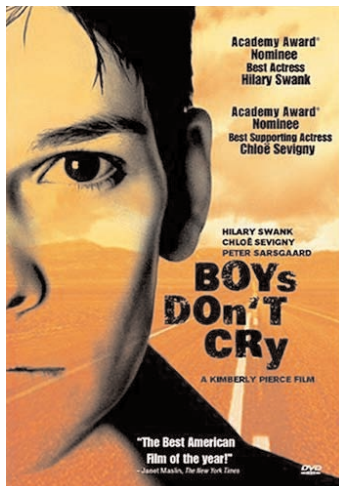
Heute leben Elisabeth Müller und Michel Reiter offen als Zwitter. Michel Reiter hat ein Gerichtsverfahren angestrengt, um zu erreichen, dass auch amtlich anerkannt wird, dass es nicht nur zwei Geschlechter gibt. Ihm kommt es dabei nicht so sehr auf die Eintragung in seinen Pass an. Wenn Zwitter als Zwitter anerkannt werden, so hofft er, werden auch die verstümmelnden geschlechtszuweisenden Operationen nicht mehr stattfinden dürfen.

Der Film kontrastiert diese beiden Geschichten mit den Erzählungen von Juristen, Eltern und Ärzten, die meinen, dass es für intersexuelle Kinder das Beste sei, frühzeitig operiert zu werden, weil sie sonst als Außenseiter aufwachsen würden. „Das verordnete Geschlecht“ ist ein Dokumentarfilm über Geschlechter- und Körperpolitik. Er zeigt wie gewalttätig sich der Zwang normal zu sein und die Logik des „Ist es nicht das Eine, muss es das Andere sein“ auswirken kann. Der Film plädiert dafür, dass in der Gesellschaft nicht Normalität und das Denken in einfachen Alternativen die Leitlinie ist, sondern Unterschiedlichkeit anerkannt und Gleichbehandlung sichergestellt wird.

<http://www.das-verordnete-geschlecht.de/filminfo.htm>



Boys Don't Cry“



ist ein US-amerikanisches Filmdrama um die reale Geschichte von Brandon Teena, einem jungen Frau-zu-Mann-Transsexuellen. Brandon Teena, ein junger Transsexueller, geboren als Teena Renae Brandon, ist äußerlich eine junge Frau. Seinem Geschlechts- und Körperempfinden als Mann folgend, kleidet er sich männlich, um die gefühlte Identität auszuleben.

Unter männlichem Namen verlässt er seinen Heimatort, um in der US-amerikanischen Provinz ein neues Leben zu beginnen. In einem kleinen Ort freundet er sich mit einer jugendlichen Clique an, John, Tom, Candace, Kate und Lana. Bald darauf ist er in der Clique akzeptiert und verliebt sich in Lana. Jedoch bewahrt er seine Transidentität für sich. Als sein biologisches Geschlecht bekannt wird, endet die Freundschaft zunächst in Beleidigungen, denen bald die Vergewaltigung Brandons und letztendlich seine Ermordung folgen.

http://de.wikipedia.org/wiki/Boys_Don%E2%80%99t_Cry

„XXY“



Argentinien, Frankreich, Spanien 2007 | 91 min | OmU | Regie und Drehbuch: Lucía Puenzo, nach einer Erzählung von Sergio Bizzio | Kamera: Nicolás Puenzo | Musik: Andres Goldstein & Daniel Tarrab | Mit: Inés Efron, Ricardo Darín, Martín Piroyansky, Valeria Bertuccelli u.a.

In ihrem sinnlichen Debütfilm erzählt Lucía Puenzo über ein besonderes Erwachsenwerden: Die 15-jährige Alex ist aufgrund einer Laune der Natur Junge sowie Mädchen. Ihre Familie sucht in der Abgeschiedenheit der Küste Uruguays nach einem Weg, mit der Zweigeschlechtlichkeit ihres Kindes zurecht zu kommen. Als der Sohn eines befreundeten Paares zu Besuch kommt, verspürt Alex bis dahin unbekannte Gefühle...

Die junge argentinische Regisseurin geht das Thema der Zweigeschlechtlichkeit auf leicht nachvollziehbare und subtile Weise an, ohne voyeuristische Gesten, aber auch ohne falsche Scheuklappen. Neben dem lateinamerikanischen Superstar Ricardo Darín brilliert die androgyne Inés Efron. Sie stellt Alex auf eindringliche, anrührende Weise dar. XXY ist eine zart beobachtete Studie der Verwirrung der Gefühle und ein eindrückliches Plädoyer für Toleranz und individuelle Freiheit.

<http://www.xxy-film.de>



LITERATURLISTE IDENTITÄTEN/SEXUELLE ORIENTIERUNG

Timmermanns, Stefan/Tuider, Elisabeth/Sielert, Uwe [Hrsg.] (2004): **Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche.** Weinheim: Juventa-Verlag

Eine Sammlung von theoretischen Aufsätzen und Praxisreflexionen, eher wissenschaftlich, aber nah am Thema und auf der Höhe der Zeit.

Heitmüller, Jessica (2000): **"Es ist normal verschieden zu sein!" Homosexualität als Thema der Sexualerziehung.** Marburg Tectum-Verlag

Der Titel sagt bereits, worum es geht!

Braun, Joachim /Martin, Beate (2000): **Gemischte Gefühle. Ein Lesebuch zur sexuellen Orientierung.** Reinbek: Rowohlt

Wird leider vom Verlag nicht mehr aufgelegt, aber im Netz günstig zu haben – eine mit Humor gespickte Sammlung zu Begriffen und Hintergrundinformationen von einem renommierten AutorInnenpaar – klar geschrieben, gut zu lesen, informativ!

Watzlawik, Meike/Heine, Nora (2009): **Sexuelle Orientierungen. Weg vom Denken in Schubladen.** Verlag Vandenhoeck & Ruprecht

Aber vielleicht wird dieses Buch, das gerade erscheint, der/die/das NachfolgerIn...

Hartmann, Jutta [Hrsg.] (1998): **Lebensformen und Sexualität. herrschaftskritische Analysen und pädagogische Perspektiven.** Bielefeld: Verlag Kleine

Eigentlich anlässlich einer Tagung erschienen, die Beiträge sind jedoch immer noch interessant, Betroffene kommen zu Wort.

Garber, Marjorie (2000): **Die Vielfalt des Begehrens. Bisexualität von Sappho bis Madonna.** Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Eine (kultur)historische Betrachtung – für LiebhaberInnen...

Praxis/Methoden

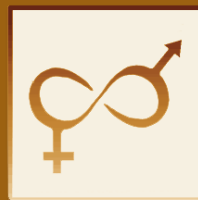
Rosalila PantherInnen - schwul-lesbische ARGE Steiermark: **Eine/r in jeder Klasse - schwule und lesbische Jugendliche. eine Handreichung für Schule und Jugendarbeit.** zsgest. u. hrsg. von Rosalila PantherInnen - schwul-lesbische Arbeitsgemeinschaft Steiermark. Graz 1999

Timmermanns, Stefan/Tuider, Elisabeth [Hrsg.] (2008): **Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit.** Weinheim: Juventa-Verlag

Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung. Hg. Vom Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen, 40190 Düsseldorf

bestellen oder herunterladen unter:
<http://www.diversity-in-europe.org/>

Und zum Weitersurfen helfen Stichworte wie „Transgender“, „Sexuelle Identität“, „Sexuelle Orientierung“ und natürlich Homo-, Bi-, Trans-, Inter-, Multi, Hetero- und sonst wie sexuell!



PROTOKOLLE DER REGIONALGRUPPEN

West:

Die westlichste Regionalgruppe hat sich mit dem Thema Sexuelle Orientierung auseinandergesetzt. Eingeladene ExpertInnen waren Nikolaus Julian Burtscher, Transident-Vorarlberg und Margit Jenny, Verein GoWest (deren Beiträge stehen im Newsletter). Auch die vorgestellten Filme findest du hier.

Fazit aus der Diskussion war, dass dieses Thema in der Region noch tabu ist und stärker recherchiert werden sollte. Auf die Wörter Zwitter, Mannsweib, Zwick, die in der Arbeit immer wieder vorkommen, wird verstärkt eingegangen. Den Jugendlichen sollen die verschiedenen Möglichkeiten sexueller Orientierungen vermittelt werden.

Oberösterreich:

1. Gesetzesentwurf Prostitution

Mehrere Organisationen der Caritas machten Gegenvorschläge zu diesem oberösterreichischen Gesetzesentwurf, in dem SexualassistentInnen zu Prostituierten würden; verbunden mit all den gesetzlichen Vorschriften. Vor allem dürfen diese nur in bestimmten Räumlichkeiten arbeiten, was den Besuch von Einrichtungen ungesetzlich machen würde.

2. Tagung Elternschaft von Menschen mit Behinderung

Der Verein Senia wird am 14. Mai 2009 von 9 bis 17 Uhr eine Tagung mit dem Titel "Betreute Elternschaft" abhalten. Diese Tagung findet im Schloss Puchberg statt. Teilnahmegebühren € 30,-. Anmeldungen unter:

Tel.: 0732-890090, E-Mail: office@senia.at. Anmeldungen und weitere Informationen auch per Internet: www.senia.at

3. Sexualpädagogischer Lehrgang des PGA
Auch der PGA bietet heuer einen sexualpädagogischen Lehrgang an. Dieser wird im Oktober 2009 starten und aus 11 Modulen á 2 Tage bestehen.

4. Puppenprojekt PGA – think it over Puppen
Der PGA startet heuer ein weiteres, neues Projekt mit den think it over Puppen. Anhand von Puppensimulatoren werden Mädchen und junge Frauen mit der Verantwortung konfrontiert, die sie übernehmen, wenn sie ein Baby pflegen sollen. Dabei gewinnen die TeilnehmerInnen wichtige Erkenntnisse, die ihnen helfen, ihre Lebensplanung bewusst in die Hand zu nehmen und einen eventuellen Wunsch nach einem Baby realistisch abzuwägen.

Das Projekt wird im Frühsommer 2009 starten. Von den ersten Ergebnissen werden wir auf jeden Fall noch berichten.

5. Neues Gesetz der Jugendwohlfahrt Österreichisches Sexualstrafrecht

Nachzulesen unter
www.sbg.ac.at/ssk/docs/stgb/stgb201_221.htm

Wien und Umgebung:

Auch in Wien gab es wieder ein Regionalgruppentreffen. Eine kleine Gruppe hat sich bereits als fixes Gastpublikum etabliert. So werden wir vom Kennen lernen und spontanen Austausch über Inhalte, die uns gerade interessieren, zu vorab vereinbarten Themen übergehen. Beim nächsten Termin am 17. Juni ist es Sexuelle Assistenz. Wir laden alle, die sich dafür interessieren, ein, zu unserer Regionalgruppe zu kommen und sich einzubringen!

Infos: c.koppermann@sexuellebildung.at



DIE SINNLICHE SEITE

Eindrücke zu "THE PORN IDENTITY" Expeditionen in die Dunkelzone

Erster Kommentar nach drei Stunden in der Ausstellung: es fehlen eindeutig Sitzgelegenheiten. Denn neben ein paar wenigen Objekten werden in THE PORN IDENTITY jede Menge unterschiedlichster Pornofilme gezeigt. Und die lässt es sich entspannter und ausführlicher im Sitzen ansehen.

Die ausgewählten Filme stammen aus den letzten Jahrzehnten und präsentieren eine breite Vielfalt an Möglichkeiten des Begehrens und Auslebens von Sex. Sehr viele zeigen Sex zwischen Männern, weniger Sex zwischen Frauen. Dem Spiel mit Gewalt und Sexualität wird viel Raum gegeben. Manchmal offen und direkt gezeigt, dann wieder sehr subtil, so dass die Phantasie sich frei entfalten kann.

Durch die spezielle Anordnung der Bildschirme ist es gut möglich und auch unvermeidlich, mehrere Pornos gleichzeitig anzusehen, was die Schau noch mal spannender macht. Leider ist es schwierig, die dazugehörigen Geräusche zu hören, weil manche Lautsprecher sehr leise sind, andere gleich ganz ausgeschaltet. Die Filminfos sind nicht bei den entsprechenden Monitoren, sondern an den Wänden aufgehängt, was die Zuordnung ein bisschen mühsam macht. Die Skulptur (von der Bildhauerin Liz Moore entworfen, in der Ausstellung konsequent unter Stanley Kubrick laufend), die mit dieser Ausstellung in Verbindung gebracht wird, geht indes ein wenig unter.

Den Abschluss bildet die Rainbow Wall, wo auf vier Bildschirmen übereinander der gleiche Porno und auf fünf „Filmsäulen“ nebeneinander verschiedene Filme gezeigt werden. Dabei ist nicht nur die farbliche Abstimmung, sondern auch die Filmauswahl rainbow-like. Ein gelungenes Ende der Schau!

Nach zwei Besuchen der PORN IDENTITY und Diskussion mit drei anderen BesucherInnen weiß ich immer noch nicht, was mir die Ausstellung sagen will. Sie ist auch nicht so aufbereitet, dass Informationen kurz und bündig vermittelt werden, es bleiben Eindrücke. Um alle Bücher und Videos anzusehen, bräuchte es wohl mehrere Tage (und einen Klappsessel).

Was wirklich ungewohnt ist, ist der Rahmen, in dem Pornos angesehen werden. Nicht nur, dass das in aller Öffentlichkeit ist, gemeinsam mit Anderen, sondern auch noch in gut beleuchteten Räumen, wo Jede und Jeder gefordert ist, die Wirkung der gesehenen Bilder - Erregung, Ablehnung, Faszination,... ein Stück weit Konfrontation mit der eigenen Sexualität, Moral und Werten - im öffentlichen Raum zu erleben und reflektieren. Sehr spannend!



Noch zu sehen in der KUNSTHALLE wien bis zum 1. Juni 2009!



TERMINE

Vernetzungstreffen

isp und gsp - Deutschland
sedes - Schweiz
Plattform Sexualpädagogik - Südtirol
Plattform sexuelle Bildung - Österreich

23. Mai in Bregenz

Tagung betreute Elternschaft

14. Mai 2009 9.00 bis 17.00 Uhr
Schloß Buchberg

Auskünfte:
www.senia.at

Regionalgruppentreffen Ost

17. Juni
Sebastianplatz 6/6/1, Wien

Auskünfte:
c.coppermann@sexuellebildung.at

Institut für Sexualpädagogik (isp) Berufsbegleitender Lehrgang Sexualpädagogik

Beginn der Lehrgangs
Juni 2009

Infoabend Sexualpädagogik für Jugendliche PGA

18. Juni 2009, um 19.00 Uhr in Linz

Regionalgruppentreffen West Tirol-Vorarlberg

7. Juli 2009 in Bregenz
Restaurant Poseidon 12 - 14 Uhr
Mädchenzentrum Amazone 14 - 18 Uhr

Auskünfte:
m.moosmann@sexuellebildung.at
k.nachbaur@sexuellebildung.at

Vorstandstreffen mit Klausur

18. bis 20. Juli 2009 in

International AIDS Society: Konferenz zu HIV/AIDS

18. bis 23. Juli 2010